

J. DANIEL DAHM

PRINZIPIEN EINER

ÖKOLOGISCH SOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT

BASISPAPIER

ZU EINER ZUKUNFTSFÄHIGEN WIRTSCHAFTSORDNUNG

ZU DIESEM PAPIER

Der Diskurs um eine Ökologisch Soziale Marktwirtschaft ist im vollen Gange. Das vorliegende Papier fasst Grundfiguren zu einer ökologisch sozialen Reform der Marktwirtschaft zusammen. Damit zeichnen die folgenden Überlegungen den inhaltlichen Orientierungsrahmen und eine strategische Positionierung, die aus Sicht des Autors als wesentliche Fundamente von all jenen geteilt werden sollen, die sich um eine Ökologisch Soziale Marktwirtschaft bemühen.

Eine besondere Entscheidung hat der Autor getroffen, indem er von einer grundlegend normativen Ausgangsvoraussetzung startet: Ökonomie kann in seinem Ursprung kein primär intellektuell getragenes Konstrukt sein, sondern entspringt aus und orientiert sich an einer Ethik des Lebens. Empathie und Freiheit erscheinen geeignet, den Maßstab zu bilden, an dem Ökonomie sich bewähren muss.

Dieses Papier stellt nicht den Anspruch, die vielen konkreten Umsetzungsinstrumente und -modelle zu einer Etablierung einer Ökologisch Sozialen Marktwirtschaft wiederzugeben, noch den umfangreichen Diskurs zu einer Ökosozialen Marktwirtschaft, zur sozial-ökologischen Forschung, Ökologischen Marktwirtschaft und Ökologischer Ökonomie zu spiegeln. Es stellt Prinzipien dar, welche die Voraussetzungen für ein langfristiges und erfolgreiches Gelingen einer ökologischen und sozialen Marktökonomie bilden.

INHALT

| | |
|---|----|
| I. HINTERGRUND | 3 |
| I.I. Voraussetzungen | 3 |
| I.II. Basis und Anlass | 3 |
| II. NOTWENDIGKEIT ZUR NEUORIENTIERUNG | 4 |
| II.I. Ökologischer Handlungsbedarf | 4 |
| II.II. Soziokultureller Handlungsbedarf | 4 |
| II.III. Wirtschaftspolitischer Handlungsbedarf | 5 |
| II.IV. Ökologisch Soziale Zielsetzungen | 6 |
| III. REFORMANSATZ ÖKOSOZIALE MARKTWIRTSCHAFT | 6 |
| III.I. Wiederaneignung des Markt Begriffes | 6 |
| III.II. Kooperative Integration von Diversität | 7 |
| III.III. Kooperative Integration pluraler Wertschöpfung | 8 |
| III.IV. Polyzentrisches Design | 8 |
| III.V. Intelligente Übergänge | 9 |
| IV. NEUGESTALTUNG DER MARKTMECHANISMEN | 9 |
| IV.I. Internalisierung von Externalisierungen | 10 |
| IV.II. Förderung nachhaltiger Konsummuster | 10 |
| IV.III. Renaturierung und Aufbau von Naturpotenzial | 11 |
| IV.IV. Neustrukturierung der Arbeitsgesellschaft | 11 |
| IV.V. Förderung von Subsidiarität und neuen Governance-Modellen | 12 |

I. HINTERGRUND

I.I. Voraussetzungen

Für das 21. Jahrhundert ist es unsere Verantwortung und unser Ziel, eine zukunftsfähige gesellschaftliche und wirtschaftliche Rahmenordnung zu schaffen, für die Förderung und zum Schutz der Evolution des Lebendigen auf unserer Erde.

Evolution verstehen wir im Sinne von Koevolution als das kooperative Zusammenwirken und den wechselseitigen Anpassungsprozess der soziokulturellen und der bioökologischen Entwicklung. Das Plussummenspiel der Unterschiedlichkeiten von Lebens- und Kulturformen in den vielen Ökosystemen auf dem Planeten Erde zu ermöglichen und sozioökonomisch zu integrieren, ist unverzichtbar für unsere Zukunft. Denn die Species Mensch kann sich nur in schöpferischer und gemeinsamer Partnerschaft mit den anderen Lebensformen der Erde entwickeln.

Vor allem in den letzten Jahrzehnten ist uns dennoch der schwerwiegende Fehler unterlaufen, ein soziales und wirtschaftliches System zu schaffen, welches die Entwicklungsmöglichkeiten des Lebens auf der Erde soweit reduziert, dass es für uns Menschen immer schwieriger und risikoreicher wird, auf diesem Planeten zu leben. Da wir jedoch keine Ausweichmöglichkeiten haben, ist es mehr denn je notwendig, schnell und umsichtig zu handeln.

Um für eine strategische Neuausrichtung die notwendigen gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen und Spielregeln zu schaffen, geht es uns darum, eine ökologische und soziale Marktwirtschaft zu etablieren.

I.II. Basis und Anlass

Die Basis unserer Forderung bildet die Einsicht, dass unsere Empathie uns Menschen in die Lage versetzt, in gegenseitiger Freiheit auf dem Planeten Erde, anders und besser miteinander zusammen zu leben, als es uns in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten gelungen ist. Hierzu haben wir kreatives Vermögen und Kooperationsfähigkeit. Wir sind nicht hilflos in Bedingungen gefangen.

Unsere große Chance ist, dass die Vielfalt von Kulturen, Gemeinschaften und Individuen gemeinsam über das Wissen und die Ideen verfügen, ihre Lebensbedingungen miteinander immer besser zu gestalten. Um ein gemeinsames Plussummenspiel zu ermöglichen, werden die notwendigen Spielregeln benötigt. Wesentliche Elemente dieses Reglements bilden die sozioökonomischen Rahmenbedingungen. Jedoch mündeten sie bislang in ein Negativsummenspiel, bei dem die Verlierer die Anzahl der Gewinner übersteigen.

Dies ist unser Anlass, denn die Bedrohungen und Gefahren, denen die Menschheit gegenwärtig gegenüber steht, sind beispiellos, und fordern uns auf, dringend zu handeln.

II. NOTWENDIGKEIT ZUR NEUORIENTIERUNG

II.I. Ökologischer Handlungsbedarf

Dass dringender Handlungsbedarf besteht, hat sich mittlerweile weltweit durchgesetzt. Die Einsicht folgt zwingend aus den katastrophalen ökologischen Gefahrenpotenzialen, die wir vor allem in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts aufgebaut haben. Wir haben die biologischen, stofflichen und energetischen Prozesse derart deformiert, dass deren dynamischen Ausgleichsprozesse sich zu unseren Ungunsten wenden.

Die weiterhin steigenden Belastungen der Atmosphäre mit Treibhausgasen wie CO₂, Methan, Fluorkohlenwasserstoffe u.a. treiben die Erhitzung des Klimasystems immer höher, und extreme Wetterereignisse, Verschiebungen der Regengürtel, Dürren, Anstiege der Meeresspiegel und das Abschmelzen von Gletschern und Polkappen lösen die gefährlichste ökologische Krise seit Bestehen der Menschheit aus. Rodungen, Monokulturen und agrare Übernutzungen werden von rapide wachsenden Landschafts- und Bodendegradationen gefolgt. Die unersetzbaren Verluste der Süßwasservorräte und Schädigungen der Wasserkreislaufsysteme, Massentierhaltung, Überfischung und Übersäuerung der Meere, der Abbau an biologischer und ökologischer Vielfalt ziehen der Menschheit den Boden unter den Füßen weg. Besonders in den Regionen der Tropen und Subtropen, wo über zwei Drittel der Menschheit leben, verlieren wir die Grundlagen unseres Überlebens.

Der Jahrtausende alte Kreislauf des Lebens, das evolutionäre Zusammenspiel von Produktion und Regeneration der Natur, hat seit Jahrtausenden die Menschheit versorgt. Gegenwärtig bricht die uns vorgelagerte Nahrungskette in sich zusammen.

II.II. Soziokultureller Handlungsbedarf

Verschärft wird die ökologische Krise durch die historisch beispiellose Spaltung der Menschheit in Arm und Reich: in die Minderzahl der Menschen, die Zugang zu Infrastrukturen, Wasser und fruchtbaren Böden, zu politischer und kultureller Teilhabe und Gestaltungsmacht, zu Bildung und Information u.v.m. haben, und jener Mehrzahl von Menschen, denen es an all dem fehlt, und die schweren Mangel und Armut erfahren.

Die Folgen dieses Leides sind zunehmende Massenmigrationen, soziale Konflikte und ein wachsender Druck auf Politik und Wirtschaft, bis hin zur Gefahr zukünftiger durch Ressourcenmangel und Klimaveränderungen ausgelöste Kriege.

Die Hauptleidtragenden dieser Entwicklungen sind nicht deren Verursacher. Die Leidtragenden sind jene, die um ihre Entfaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten beraubt wurden, und die jungen und kommenden Generationen, die um ihr Erbe betrogen werden.

II.III. Wirtschaftspolitischer Handlungsbedarf

Maßgeblich verantwortlich für die ökologische Krise und soziale Ungleichheit sind die unangepassten ökonomischen Systeme und Logiken, welche das Denken vor allem seit dem 20. Jahrhundert bis heute beherrschten: Wirtschaftsweisen mit expansivem Wachstum von Finanzkapital und privaten Interessen und einer exponentiellen Zunahme von Produktivitätsansprüchen, gepaart mit Wohlstandsvorstellungen, die sich auf die Akkumulation materiellen Privatbesitzes und –verbrauch reduzieren.

Zugleich ist auch die Wirtschafts- und Finanzkrise Ergebnis desselben lebensfeindlichen Wettbewerbsumfeldes.

In einer ökologisch begrenzten Welt ist ungebremste Ressourcenproduktivität nicht möglich. Nur die Einbeziehung der ökologischen Regenerationszyklen und -zeiten lässt eine dauerhafte Nutzung natürlicher Potenziale zu. Wird der Regenerationsbedarf der Natur nicht berücksichtigt, und dennoch die wirtschaftlichen Produktivitätsansprüche über die Reproduktionsgrenze hinaus durchgesetzt, dann sind räumliche und zeitliche Auslagerungen von ökologischen Folgekosten, und Schädigungen der Ressourcenproduktivität das Resultat. So wird Verantwortung externalisiert, und die Last einer grenzenlosen Konsum-, Besitz- und Machtgier in andere Regionen und Generationen verschoben.

Auf diese Weise wurden Finanzkapitalerträge der letzten Jahre und Jahrzehnte über Anleihen an die Zukunftsproduktivität globaler Ökosysteme verwirklicht. Dabei wurden die Ökosysteme über ihrer Regenerationsfähigkeit hinaus ausgezehrt. In der Folge sank und sinkt die ökologische Produktivität und Kompensationsfähigkeit immer weiter, und die Lebensgrundlagen der Menschheit schwinden rapide. Zugleich werden auch die Kapitalansprüche aus den aktuellen und vergangenen Spekulationen immer weniger realisiert. Das Ergebnis ist eine Blase unerfüllter Finanzkapitalansprüche, ohne Bindung an Gegenwart, Realwirtschaft und Naturkapital.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts hat dieser fatale Denkfehler die Menschheit eingeholt. Das bisherige ökonomische Systemdenken ist an der ökologischen und sozialen Wirklichkeit gescheitert. Doch mangels Mut, Durchsetzungskraft und

Verständnis in Politik und Wirtschaftsunternehmen wird das überkommene ökonomische System und Konsumleitbild weiterhin ungebremst globalisiert.

II.IV. Ökologisch Soziale Zielsetzungen

Übergeordnete Ziele einer Ökologisch Sozialen Marktwirtschaft sind

die Gewährleistung einer ökologisch, kulturell und sozioökonomisch dynamisch balancierten Welt, in der alle Menschen und Generationen ein Leben in Würde und Wohlstand führen können;

der Schutz der Evolution des Lebens auf der Erde insgesamt und für die nachfolgenden Generationen;

die Ermöglichung der Entfaltung der Unterschiedlichkeiten und Fähigkeiten von Individuen und Gemeinschaften in einer empathischen Lebensgemeinschaft.

Hierfür sind grundlegende Neuorientierungen in Ökonomie, Politik und Gesellschaft gefordert.

III. REFORMANSATZ ÖKOSOZIALE MARKTWIRTSCHAFT

III.I. Wiederaneignung des Marktbegriffes

Ökonomie und Ökologie sind nicht trennbar; sie sind intrinsisch miteinander verbunden. Im natürlichen Haushalt des Lebens vereinigt sich das Soziale mit dem Wirtschaften. Ökologie und Ökonomie entspringen demselben Stamm – „oikos / οἶκος“ – das bedeutet „die Hausgemeinschaft“. Den gemeinsamen Boden bildet die Erde, auf der wir leben.

Über viele Jahrzehnte wurde deformiert, was eine Marktökonomie sein könnte. Die Einengung von Märkten und Marktgeschehen auf eine expansive finanzkapitalistische Idee einer kurzzeitigen Maximierung von Macht, von Kommerz und Finanzprofite ist wesensfremd zu einem intelligenten Konzept von Marktwirtschaft. Wir haben uns entschieden, den Begriff des Marktes nicht aufzugeben. Vielmehr geht es darum, den Begriff „Markt“ jenen zu entreißen, die ihn für ihre eigenen Interessen missbraucht haben.

Lange wurden im Namen des Marktes durch die Egoisten von Wenigen die Gemeinschaftsgüter der Menschheit mit Mitteln der Wirtschaft ausgezehrt und schleichend in Privatgüter überführt. Der Freiheitsbegriff des Wettbewerbes und der freie Marktzugang sollen aber in ihrer Grundfigur dem Gemeinwohl dienen. Doch wurden sie missbraucht. Der auf das Wohl aller bezogene Freiheitsgedanke wurde als Freiheit zur Externalisierung ökologischer und sozialer Folgekosten pervertiert und das Gemeinwohl geschädigt. Die Kosten dieses Raubzuges von

wenigen gegen viele müssen heute und in Zukunft alle Menschen gemeinsam tragen.

Vertrauen und gemeinsam anerkannte Spielregeln sind die Fundamente eines Marktes, so wie für Demokratie Egalitarismus (gesellschaftliche Gleichwertigkeit), Freiheit und Fraternalismus (Brüderlichkeit) die normative Basis legen. Wollen wir Erfolg von Marktökonomie bewerten, so erscheint Empathie in Freiheit als adäquate ethische Basis.

Heute geht es darum, die Mechanismen von Ökonomie neu zu gestalten, so dass sie einer Ökonomie des Lebens dienen, einer Ökologisch Sozialen Marktwirtschaft.

III.II. Kooperative Integration von Diversität

Für die gemeinsame Grundlage eines Wettbewerbs für Nachhaltigkeit in allen Lebensbereichen sind neue Strategien kooperativen Handelns und von Wertschöpfung notwendig, die in starker Korrespondenz mit der Vielfalt der sie einbettenden Lebenswelt stehen.

Lokale und regionale Bedingungen sind durch ökologische, kulturelle und sozio-politische Unterschiedlichkeit bestimmt. Auch die Produktivität von Ökosystemen ist global, regional und lokal stark differenziert. Entsprechend unterscheiden sich auch die soziokulturellen und ökonomischen Bedingungen und Strategien. Diese Unterschiedlichkeit von soziokulturellen, ökonomischen und ökologischen Vorbedingungen von Gemeinschaften und Lebensräumen ermöglicht keine Gleichbehandlung bei gleichzeitiger Gerechtigkeit.

Heute führt das Ansetzen von gleichen Maßstäben zu Ungleichheit ökonomischer und gesellschaftlicher Chancen und Entwicklungsnachteilen. Die Reduzierung von Differenz resultiert nicht in bessere Beherrschbarkeit, sondern gegenläufig in Scheitern. Die konsequente Integration von Diversität bildet eine zentrale Säule für praxisfähige Nachhaltigkeitslösungen in Gerechtigkeit.

Die kooperative Integration der Unterschiedlichkeit der Lebensformen schafft das Vermögen, auf sich verändernde Bedingungen flexibel und anpassungsfähig zu reagieren, sich dynamisch zu stabilisieren. Nur unter Beteiligung aller Kulturen, Staaten und Regionen dieser Welt lassen sich die Auswirkungen unseres Fehlverhaltens mildern, eine Verringerung der globalen CO₂-Ausstöße erreichen, und der Schutz der natürlichen ebenso wie der sozialen Lebensbedingungen gewährleisten.

III.III. Kooperative Integration pluraler Wertschöpfung

Das Bewusstsein über die mittel- und langfristigen Vorteile der kooperativen Integration kultureller und ökologischer Diversität mündet in eine wirklich pluralistische Marktökonomie, die den Wert lokaler und regionaler Besonderheit in transnationaler Zusammenarbeit nutzt.

Subsistenzwirtschaft und zivilgesellschaftliche Organisationen gehören untrennbar zu einem erweiterten pluralistischem Begriff des Marktes. Jedoch wurden bislang Finanzkapitalansprüche zu Lasten von Subsistenzwirtschaft instrumentalisiert. Dies schwächt das Zusammenspiel aller Wertschöpfungsstufen, und führt u.a. auch zu einer Destabilisierung der Kapitalmärkte.

Daraus folgt die Notwendigkeit, Wertschöpfung als pluralistisch sowie kooperativ zu definieren, und nicht nur an ihrem monetären Wert zu messen. Die biogeoökologische Wertschöpfung ist die Quelle aller Kapitalien.

Erst im Zusammenwirken von Naturkapital und Sozialkapital kann Wirtschaftskapital entstehen. Finanzkapital bildet dabei eine numerische Subkategorie von Wirtschaftskapital, und kann nur auf den monetär messbaren Bereich menschlichen Wirtschaftens angewendet werden.

Der gängige Irrtum, Finanzkapital bilde das Fundament der Wertschöpfung, muss abgelöst werden. Lebendigkeit bildet das Fundament aller Wertschöpfung, und ist nicht monetarisierbar.

III.IV. Polyzentrisches Design

Eine pluralistische Ökologisch Soziale Marktwirtschaft braucht geeignete Infrastrukturen. Eine Vielzahl ökologischer, sozialer, wirtschaftlicher und politischer Instabilitäten, inklusive der Konflikte um Zugänge zu Energie und Ressourcen, zu Information, Bildung und Partizipation sind Ergebnis unzureichender materieller (räumlicher, technischer, logistischer, ...) und immaterieller (sozialer, informativer, institutioneller, politischer,...) Infrastrukturen.

Die dynamische Stabilisierung lokaler, regionaler und transnationaler Ökonomie wird durch geeignete, intelligent verknüpfte Infrastrukturen ermöglicht. Hierzu gehören der systematische und sektorübergreifende Ausbau und die Verzahnung von Infrastrukturen auf allen Ebenen. Zu solchen Infrastrukturen gehören die Etablierung von dezentralen Governance-Modellen, geschützt durch gemeinsam getragene globale Rahmensetzungen, der polyzentrische und arbeitsteilige Austausch von Waren und Dienstleistungen, der Zugang zu regenerativen Energien, zu Kommunikationsmitteln, Mobilität und Logistik, Pharmazeutika, Bildung u.v.m. Intelligente Infrastrukturen werden es dann, wenn sie über die geeigneten Zugangsschnittstellen zwischen Bereitstellung und Bedarf verfügen, und eine dy-

namische Balance zwischen Zentralität und Dezentralität (angepasst an regionale soziale und ökologische Unterschiedlichkeit) ermöglichen. Am geeignetsten erscheinen polyzentrische Lösungen, die dezentrale und zentrale Designs kooperativ integrieren – orientiert am Modell des ökologischen Archetypus.

III.V. Intelligente Übergänge

Intelligente Übergänge – Transmissionsprozesse – sind notwendig, um die dringlichen Neustrukturierungen und Reformen zu ermöglichen. So ist es nicht sinnvoll, in Gleichzeitigkeit alle Reformschritte parallel zu implementieren. Die unterschiedlichen lokalen und regionalen Vorbedingungen lassen eine zeitgleiche Synchronität nicht zu, sondern verlangen langsam wachsende Veränderungsprozesse. Dabei sind jedoch synchrone und multilaterale Verbesserungen der sozio-ökonomischen und ökologischen Strategiemodelle und Bedingungen notwendig, um Komplementarität optimal zu entfalten.

Zugleich haben wir nicht unbegrenzt Zeit. Das Wissen, dass die gegenwärtigen Bedrohungen für Menschheit und Natur unsere gemeinsamen Lebensbedingungen und -grundlagen sehr gefährden, zwingt uns, das Tempo unseres Handelns zu beschleunigen; das Tempoproblem muss gelöst werden.

Hierfür müssen mit geeigneten Strategien und Instrumenten Übergänge geschaffen werden, die Lösungsansätze und konkrete Verbesserungen bereits heute schaffen, und der Menschheit Zeit geben das Tempoproblem aufzulösen. Denn es wird zugleich ausreichend Lern- und Spielraum benötigt, um die langsame soziokulturelle Anpassung zu ermöglichen.

Auch wenn die alten ökonomischen Denkfiguren oft noch Orientierung suggerieren, sind trotzdem konkrete anpassungsfähige Strategiemodelle und Instrumente für intelligente Übergänge ausreichend vorhanden, seien es Millennium Development Ziele, die Desertec Initiative, Mikrokreditwesen, Social Business Modell, CO2-Zertifikatehandel, u.v.m.

Solche und neue Transmissionsinstrumente intelligent, schnell und undogmatisch miteinander zu verknüpfen, heißt, dem Leben Zeit zur Anpassung zu geben sich in Ruhe neu zu orientieren.

IV. NEUGESTALTUNG DER MARKTMECHANISMEN

Für die konkrete Etablierung und Umsetzung einer Ökologisch Sozialen Marktwirtschaft ist es notwendig, Marktmechanismen neu zu justieren, teilweise müssen sie ganz neu gestaltet werden. Gemeinsam getragen von den Völkern der Erde müssen solche Spielregeln festgelegt werden, so dass das Spielfeld des Le-

bens erhalten bleibt, und es den Menschen möglich wird, in Würde, Empathie und Freiheit miteinander zu leben.

Im folgenden werden Kerngedanken zusammengeführt, die die wichtigsten Elemente einer Ökologisch Sozialen Marktwirtschaft aufzeigen. Mit ihrer Umsetzung würde die große Kette von Folgekonflikten lösbar, sei es das Arm-Reich-Gefälle, oder auch die Finanzkrise.

Als Ergänzung und als Aufruf zur Weiterentwicklung dient das „Thesenpapier Ökologisch Soziale Marktwirtschaft“. Es sammelt fachliche Vertiefungen, Anpassung an die regionalen Voraussetzungen und Spezifizierungen, und stellt diese in den Diskurs.

IV.I. Internalisierung von Externalisierungen

Um die relevanten Marktmechanismen neu zu justieren, ist ein neues Erkennen von Marktrisiken nötig. Erst die langfristigen ökologischen Lebenszykluskosten auf systemischen Levels von Wirtschaftsaktivitäten und ihre Auswirkungen beschleunigen ökonomische Performance. Die Konsequenz ist eine zwingende Internalisierung externalisierter Kosten in die Wertschöpfungskette.

Hierfür ist es nötig, die Möglichkeiten zur Externalisierung ökologischer und sozialer Folgekosten konsequent zu unterbinden, z.B. durch Nutzung von Instrumenten des Wettbewerbsrecht, der Besteuerung und der Marktanreize. Weiterhin ist eine umfassende Pflicht zur Kompensation und Re-Internalisierung für Externalisierungen vonnöten.

Auch die Förderung optimierter Recycling- und Upcycling-Systeme, sowie systematische Innovationsförderung im Bereich der materiellen und energetischen Effizienzsteigerung bilden wichtige Instrumente.

Das Bewerten von Unternehmensperformance (Rating, Ranking) entlang ethisch-ökologischer Leitlinien bzw. Nachhaltigkeitskriterien ist ein zusätzlicher wichtiger Hebel, um eine Kopplung von Finanzkapital an Naturkapital zu erreichen. Investitionen müssen die Verpflichtung beinhalten, den kompletten Kapitalertrag (Naturkapital, Sozialkapital, Wirtschaftskapital) zu erhöhen, und dabei Produktivität und Reproduktivität synergetisch zu entwickeln.

IV.II. Förderung nachhaltiger Konsummuster

Ergänzt wird dies durch die Stärkung des Konsumenten und der Förderung nachhaltiger Konsummuster. Hierzu gehört die Vereinheitlichung und Etablierung international verbindlicher Deklarationspflichten und Prüfkriterien des ökologischen Fußabdrucks von Produkten und Produktionsprozessen um Konsumententransparenz zu ermöglichen, sowie eine verpflichtende vollständige Pro-

duktauspreisung (gleichwertige Deklaration von Kaufpreis und Laufzeitkosten). Weiterhin ist die medienwirksame Stärkung immaterieller Konsumleitbilder wichtig.

Um Konsummöglichkeiten global gerecht zu verteilen, ist die Schaffung einer globalen Emissions-Gerechtigkeit notwendig. Dazu gehört die Definition pro-Kopf-gleicher CO₂-Emissionsrechte, zusammen mit Übergangsregelungen zur nachholenden Entwicklung für höhere Pro-Kopf-Werte für Entwicklungsländer.

IV.III. Renaturierung und Aufbau von Naturpotenzial

Um die schweren ökologischen Degradierungen und klima-ökologischen Risiken zu vermindern, sowie bioökologische Vielfalt langfristig zu schützen und zu fördern, und die Ernährungsgrundlagen der Menschheit zu sichern, ist die systematische Renaturierung degradierter Landschaften und Ökosysteme notwendig.

Die Stärkung der Potenziale der Natur und der nachhaltigen Regeneration von Ressourcen muss zu einer Stärkung der Wettbewerbskraft und demzufolge aller verbundenen ökonomischen Aktivitäten und Vorhaben führen. Die Etablierung von solchen Wettbewerbsvorteilen ist entscheidend, um einen Wettstreit zugunsten der ökologisch stärksten Renaturierung zu entfalten, und ein neues Niveau ökologischer Treuhänderschaft und Partnerschaft mit der Natur einzuleiten.

Eine weitreichende wirtschaftspolitische Standardisierung ist dringlich, um die wirtschaftliche Bedeutung der Erhöhung und des Empowerments von Naturkapital (sowie auch des Sozialkapitals) transnational zu verankern.

IV.IV. Neustrukturierung der Arbeitsgesellschaft

Große Bereiche der ökonomischen Wertschöpfung und der sozioökonomischen und kulturellen Grundlagen der Gesellschaft wie Bildung, kulturelle Kreativität, Kommunikation und Partizipation, zivile Sicherheit, Integrationsfähigkeit, Lebensumfeldbedingungen, Sozialwesen und soziale Sicherung, Öffentlichkeit und Gemeinschaft werden subsistenzwirtschaftlich erzeugt. Demgegenüber verringert sich mit der stetigen Produktivitätszunahme in der Erwerbswirtschaft das verfügbare Erwerbsarbeitsvolumen sukzessive.

Dabei würde die synergetische Entwicklung beider Arbeitskapazitäten aus Subsistenz- und Erwerbswirtschaft zu einer Steigerung der Gesamtwertschöpfung führen, und zugleich Sozialkapital, Solidarität und Lebensqualität insgesamt erhöhen. Bisherige Kosten würden reduziert, und Standortsicherheit gestärkt.

Dafür ist es sinnvoll, das totale Erwerbsarbeitsvolumen mehr Menschen in individuell reduzierten Arbeitszeiten zugänglich zu machen. Parallel sind zivilgesellschaftliche Organisationen und Subsistenzarbeit institutionell und individuell so

zu fördern, dass alle Menschen ihre volle Arbeitskraft durch Kopplung von Subsistenz- und Erwerbsarbeit sinnvoll entfalten können, und die gesamtwirtschaftliche Wertschöpfung für alle Lebensbereiche wachsen kann.

IV.V. Förderung von Subsidiarität und neuen Governancemodellen

Die Zivilgesellschaft ist Motor und Grundlage einer zukunftsfähigen Entwicklung. Deshalb geht es um eine konsequente Unterstützung des Subsidiaritätsprinzips, und um die Einbindung und Stärkung zivilgesellschaftlicher Organisationen auf möglichst allen Raum- und Handlungsebenen, sowie der grundsätzlichen Förderung des Bürgerschaftlichen Engagements.

Um die kooperative Entfaltung der Kulturformen der Menschen und zukunftsfähiger Gesellschaften zu fördern, ist der Ausbau transsektoraler Allianzen zwischen Zivilgesellschaft, subsistenz- und marktwirtschaftlichen Organisationen und Politik von maßgeblicher Bedeutung. Ergänzend gehört dazu die Förderung des Bottom-up Wachstums lokaler und regionaler, sozialer und ökonomischer Infrastrukturen.

In Form neuer lokaler und regionaler Governancemodelle und Partnerschaften können z.B. die Gemeinschaftsgüter als gemeinsam angenommene Aufgabe in komplementärer Zusammenarbeit verwaltet, geschützt und gestärkt werden. Dabei ist deren verlässliche Etablierung auf einem möglichst hohen Subsidiaritätsniveau Bedingung, um die optimale Adaption an lokale und regionale Voraussetzungen zu erreichen.

Nur in Gemeinschaft und inmitten des Lebens können wir uns entfalten; so sind die Menschen das Ergebnis von über 3,8 Milliarden Jahren Evolution des Lebendigen.